

Kandbemerkung, es gebe wohl nicht an, die Stellungnahme Deutschlands zum Griechischen Vorschlag mit Stillschweigen zu übergehen. Er bitte um Bericht beim Minister (Grafen Berchtold). Diese Kandbemerkung wurde vom Minister durchgeschickt, der Vorschlag damit abgelehnt und Deutschlands Stellungnahme blieb unerwähnt. Als in Wien die Revolution ausbrach, eilte Graf Berchtold ins Ministerium und hat im Archiv um die Akten. Sie können ihm nicht vorgelegt werden, da eine Ermächtigung des damaligen Ministers nicht gegeben war. Graf Berchtold reiste noch in demselben Tage nach der Schweiz.

Die Erklärungen Bernstorffs vor dem Ausmaß.

Berlin, 22. Oktober.
Im Untersuchungsausschuss wurde die Verurteilung des Grafen Bernstorff fortgesetzt. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Luettich erklärte Bernstorff, daß schon im Juli 1916 der gesamte amerikanische Handel auf die Entente eingeleitet war. Handel mit Deutschland kam nicht mehr in Betracht. Dätte Wilson den Handel mit der Entente irgendwie gestört, so würde er die öffentliche Meinung in Amerika gegen sich gewandt haben. Wilson hat auch immer erklärt, er könne nicht gegen die öffentliche Meinung auftreten. Bernstorff erklärte Graf Bernstorff, daß die Amerikaner gleich bei der Friedensvermittlung unter allen Umständen die völlige Wiederherstellung des Friedens gefordert hätten. Auf eine Anfrage Professor Schilling befragte Graf Bernstorff die Angehörigen deutsche Vertriebenen, mit der Graf Bernstorff für seine Person nichts zu tun gehabt habe. Er teilte mit, daß verschiedene Deutsche wegen Sabotage verurteilt wurden, ohne daß er wisse, daß sie überführt worden seien. Er berichtete, daß dem die Personen sich prüfen bei ihm medieren, ohne über den Grund ihres Beschlusses Auskunft zu geben. Es sei ein Kapitan genannt Kessel, so ist in England verhaftet, mit dem die deutsche Regierung nach einem Telegramm des Staatssekretärs Jagow nichts zu tun gehabt habe. Zur Sabotagefrage erklärte Graf Bernstorff, er wüßte heute noch nicht, ob eine solche wirklich von Deutschland verübt worden ist. Das Ausmaß der Verurteilung ist nicht hinter dieser Sabotage gehalten. Auf die Frage des Professors Born, ob bekannt sei, daß eine amerikanische Untersuchung eingeleitet worden sei, sagte Graf Bernstorff, er habe den Bericht selber gelesen, könne aber nicht angeben, so viele Dinge passiert sind, wie sie uns vorgebracht werden. Im September 1915 wäre ein Bericht der österreichisch-ungarischen Botschaft in England dem Reichsminister abgenommen worden. Der Bericht enthielt, man möge Geld hergeben, um unter den ausländischen Arbeitern in einigen wichtigen Betrieben Amerikas Streiks zu verhindern. Daraufhin wurde die Abberufung des österreichischen Botschafters verlangt. Nach Abberufung des deutschen Militär- und Konsularattachés wurden die militärischen Dinge in zwei Kommissaren unter dem Namen Kennards bearbeitet. Dieses wurde eines Tages vom Beamten gestürzt und die Akten mitgenommen. Wegen Verletzung der Geheimsachen wurde niemals entschieden, da hinsichtlich der Friedensentente einleitet. Als Staatssekretär von Jagow Graf Bernstorff die Abberufung der beiden Attachés verlangte, hat er gefragt, ob er durch die Abberufung dieser Herren Kompromittiert sei. Staatssekretär Jagow habe geantwortet: Die Akten sind in Ihrer Hand. An dieser Angelegenheit berichte, und er würde berichten, wenn Graf Bernstorff Maßnahmen verleihe. Diese Angelegenheit hat jedoch keine weitere Bedeutung in sich. Bernstorff hat nicht mehr davon berichtet. Zur Stellungnahme des Grafen Bernstorff

erklärte Graf Bernstorff, daß sie in allen militärischen Fragen direkt ihren Behörden unterständen, während Gerüchte politischer Natur durch die Botschaft gehen müßten. Im übrigen hat er sie selbständig behandelt. Kechliche Verhältnisse hat er auch bei anderen Botschaften geteilt.
Auf einen Einwand von Dr. Schilling stellte Graf Bernstorff fest, daß Wilson in der Botschaft an den Kaiser in der Tat von verbrecherischen Umtrieben gesprochen habe. Das hätte sich aber nur auf Deutschamerikaner, nicht auf Reichsdeutsche bezogen. Auf eine Anfrage des Vorsitzenden, welchen Eindruck die Antwort des Kaisers, die durch Gerard den Weg nach Washington gefunden hat, auf die Friedensvermittlung Wilsons im August 1914 in Washington gemacht habe, glaubt Graf Bernstorff, daß es sich gar nicht um eine Äußerung des Kaisers, sondern um eine amtliche Antwort der deutschen Regierung gehandelt habe. Es liegt offenbar ein Mißverständnis vor. Der Kaiser habe damals an Wilson wegen der Entente der belgischen Bevölkerung telegraphiert.
Abg. Eitzinger stellt auf Grund der Akten fest, daß das Friedensangebot vom 12. Dezember in voller Übereinstimmung mit der Obersten Heeresleitung und mit dem Kaiser in die Welt gelangt ist.
Es ist nun die Periode, die mit dem amerikanischen Friedensangebot beginnt. Nach Graf Bernstorffs Ansicht habe die öffentliche Meinung in Amerika den Schritt Wilsons absolut als deutschfreundlich angesehen. Er habe damals angenommen, daß die deutsche Antwort sagen sollte, daß wir eine Friedensvermittlung, insoweit wir wünschen, daß eine Konferenz zustande käme. Jetzt müßte er allerdings annehmen, daß unsere Antwort vom 24. Dezember die Absicht verfolgte, Wilsons Friedensvermittlung abzuschneiden. In dieser Auffassung wäre er durch ein Telegramm des Kaisers gekommen, worin gesagt wurde, warum er noch von Friedensvermittlung Wilsons spreche, die doch gar nicht zustande käme. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie er dann käme, der deutschen Regierung die Absicht zu unterstellen, daß sie einer Friedensvermittlung abgeneigt sei, antwortete Graf Bernstorff, er habe die Note Wilsons als Friedensvermittlung angesehen. Die Note wäre absichtlich unklar und tadelnd gehalten gewesen, um eine Ablehnung unmöglich zu machen. Nach seiner damaligen Ansicht hätte unter Note vom 24. Dezember auf jeden Fall, daß wir eine Friedensvermittlung nicht wünschten, heute wäre er aber anderer Auffassung als damals.
Abg. Eitzinger stellt fest, daß die Note Wilsons vom 18. Dezember die Botschaft an alle Kriegführenden enthielt. In diese Friedensbedingungen mitschließen. Die deutsche Antwort erwähnte davon nichts. Ein Telegramm Graf Bernstorffs, Lansing hat wenigstens um vollständige Mitteilung der Friedensbedingungen gebeten. Hätte Staatssekretär Zimmermann drei Tage vor dem Kriegsausbruch beantwortet, Graf Bernstorff müße diese Frage historisch behandeln.
Graf Bernstorff gibt an, daß ihm ein Telegramm des Kaisers an Zimmermann zu der Aufklärung gebracht habe, die Wünsche der Friedensvermittlung solle den uns befehlen werden. Der Kaiser hätte bemerkt, daß er gar keinen Wert auf Wilsons Friedensangebot hat. Falls Friede mit Amerika unmöglich wäre, hat er nicht zu ändern. Es werde vorgegangen. Letzter erklärte Graf Bernstorff, die deutschen Friedensbedingungen wären sehr milde gewesen. Lansing hätte erwidert, er würde nicht, warum wir nicht ebenfalls Frieden wollten. Graf Bernstorff hätte dann auf den Kaiser geantwortet, daß er keine der Friedensbedingungen erlöste. Graf Bernstorff, daß er habe auch ausgesprochen, daß die Entente die Absicht habe, uns zum Krieg zu bringen, um die Vereinigten Staaten in den Krieg

hereinzuziehen. Bei vertraulichen Verhandlungen sind Wilsons Äußerungen des Obersten Doule laut geworden, die Entente würde unter allen Umständen versuchen, einen Krieg zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu provozieren. Daß eine positive Friedensvermittlung Wilsons mit der Entente stattgefunden habe, nehme er an, beschwören könne er es aber nicht. Wilson habe einen Augenblick abwarten wollen, wo keiner der beiden Kriegführenden noch die Hoffnung hatte, den Sieg zu erringen. Er habe immer gesagt, er sorge keine Friedensvermittlung an, solange irgendwelche Kontroverse mit Deutschland vorhanden seien.
Graf Bernstorff gibt schließlich zu, daß er an den guten Willen Wilsons glaubte, den Frieden zu vermitteln. Nach Wilsons Äußerungen sollte es ein Frieden ohne Sieg sein, und er habe ihn so verstanden, daß Deutschland seine Weltstellung behalten sollte. Niemals sei von amerikanischer Seite mit ihm über einen Frieden verhandelt worden, wobei auch nur die geringste Abtretung deutschen Gebietes ins Auge gefaßt worden wäre.
Voraussetzung der Verhandlungen auf Donnerstag vormittag.

Deutsches Reich

Berlin. (Die Alliierten fordern die Herausgabe der Kriegsakten.) Wie der „Tempo“ meldet, fordern die Alliierten zur Begründung der Anklage gegen die auszuliefernden Deutschen die Herausgabe der gesamten Kriegsakten in Berlin. — Eine neue unerschämte Forderung unserer Feinde. Wir sollen ihnen helfen, das Material zusammenzutragen, aus dem sie ihre Anklagen gegen deutsche Männer konstruieren können. Ihr eigenes Material ist ihnen anscheinend selbst zu dürftig. Sie wollen das Material auch vielleicht nur in die Hände bekommen, um wichtige Schriftstücke, die früher oder später einmal zu wichtigen Anklagen ihrer eigenen Schuld vor dem Weltgericht führen können, zu vernichten. Hoffentlich kommt die Regierung dieser neuen Unverschämtheit nicht nach, sondern rafft sich einmal zu einer deutschen Antwort auf, aus der hervorgeht, daß das deutsche Volk auch nicht jeder Wäre und jedem Ehrgeiz hat ist.
— (Einfuhr von Holz und Kartoffeln.) Im Gegenzug zu den politischen gehen die wirtschaftlichen Verhandlungen mit der polnischen Friedensmission sehr günstig voran, so daß mit dem Abschluß eines Wirtschaftsabkommens mit Polen in aller kürzester Zeit gerechnet werden kann. Infolgedessen kann der nahe Beginn der Einfuhr, namentlich von Holz und Kartoffeln aus Polen im Austausch gegen deutsche Waren erwartet werden.
— (Roske gegen die Tonart des „Vormärts“.) An die Redaktion des „Vormärts“ hat der Reichswehrminister am 20. d. M. folgende Zeilen gerichtet: „Im „Vormärts“ vom 18. Oktober morgens ist die Verabschiedung zweier Generale in einer Form angelegt, von der ich weit abtrübe. Wenn dort von „Herauswerfen“ des einen und „von im großen Bogen folgen“ des andern gesprochen wird, so kann ich das nur verurteilen, wenn in derartiger Weise von Männern gesprochen wird, deren Auffassungen und Wege sich von den meinigen trennen, deren langjährige Friedens- und Kriegsdienste sie aber vor solchen Ausbrüchen schützen mußten. Was den sachlichen Teil dieser Notiz anbelangt, so entscheidet der Reichspräsident nach Recht und Gesetz über die Verabschiedung von Offizieren. — Es handelt sich um die Generale Graf Waldersee und Graf v. d. Golz.
— (Frankreichs Größenwahn.) Nach italienischen Meldungen wächst die Gegnerschaft Italiens gegenüber Frankreich. Der „Corriere della Sera“ deutet

Als wären Holz.

Roman von Julia Jahn.
Nachdruck verboten.
24. Had die den kamen an menschen Sommerabend zu Hause sitzen. Auch Armut hatte sich nicht in der Luft in der Stadt auf sie gelagert, noch um die Häuser, ein altes Armut mit der er sich in harmloser Redde lag. Hatte ihn die Hausfrau. Seine Mutter hatte alle Hoffnungen aufgegeben, ihn zu Reichen noch zu verheiraten.
Als eines Tages in Anwesenheit der beiden Kinder darauf kam, ob er noch in der Stadt sein wollte, „Nein“, mit einer neuen Jette, Mutter, die ich nicht sein will.“
Was wurde nicht alles geredet, in so dem Stunden gemühten Zusammenhanges! Wie ein Witz blieb auf ihm, von der Kamme Tante, die er nicht mochte. Und auch der Sommerabend, die Tage den neuen Jäger niemals nach seiner Zeit. Er er hätte nicht zu, wenn der vertraute Freund bei und da ein. Zittern über das junge Paar fol er lief.
„Er muß, ich gut, der Thoma“, brühte er eines Tages. „Ich habe es auch nicht anders erwartet. In der neuen Arbeit sein, in der er sich überwinden gut zurecht findet. Im Leben mit den Arbeiten könnte es gar nicht besser sein. Er ist direkt bereit, und das will was kosten, da er doch kein Jäger ist.“

„Ja, denn seid ihr gut, Albert, aber Arbeit hat für mich nie geahnt.“
„Wollen der Tag nicht vor dem Abend leben, es läßt sich wieder über!“
„Nehmen Teile Jünger alle her zu Teil der Freiheit?“
„Ja, alle sechs wollen das heilige Königreich mit uns verheeren.“
„Nehmen die Schwärmer alle mit?“
„Nur die abstrakten sind, Anna. Sie können sich nicht von den Jägern trennen. Sie sind es, die uns alle haben. Und ich, die ich nicht sein will.“
„Ich bin in der Stadt schon genug“, sagte er.
„Ja, doch nicht zu gehen, daß du die Jünger bei uns haben. Die Jugend muß vor den Jägern verschwinden.“
„Ich habe die Hand von dem Jäger der des Sommerabends, aber er schob sie weg, daß ich nicht sein will. Die Frauen trauert an, sie haben die Hoffnung verloren.“
„Und Wirtelbe soll doch prächtiger Jung in der Stadt sein, die ich nicht sein will.“
„Der will gerade wie der Jäger“, richtete Anna ihm zu.
„Es ist ein Jäger.“
„Na, ich denke die Jette wird sich auch nicht umgeben lassen. Wenn erwartest sie doch, was?“
„Gut, denn, Albert.“
„Ja, denn du und Anna pöbeln in laute Stimmen

und und vertiefte sich das Zimmer.
„Mama! Du das mit ansehen, Mutter!“ fragte Jette erst und erhob sich, um nach Hause zu gehen.
„Ich will nicht der ersten Schritt“, maulte Jette zu dem Vater.
„Die Jette auch nicht, da laßt du mich“, sagte er. „Ich will ein hartes Geschick. Gut, daß du die Jette.“
Sie gingen davon und besprachen sich in ihrer Welt über das, was in der städtischen Angelegenheit zu tun sei.
„Mama es mir, die Jette ist es nicht, allein, ich will es noch stark sagen. Er vergißt es, sondern es ist, die Jette, die ich nicht sein will.“
„Er weiß nicht, wie schwer die es bei ihrem Standort hat, wissen, er dem je doch in so treuer Liebe hängt. Ja, wenn wir auch nicht hat.“
Er griff nach der Hand seiner alten Mutter und so gingen sie miteinander wie junge Leute durch die lichte Sommernacht. In der Ferne in der Gemeinde, der nicht seine Kunde an diesen beiden Jäten hatte. Und der feige, gebürtige wurde zu einem Ehrenamt, der mit Reputation und Tadelung ordnungsmäßig geleitet wurde.
(Fortsetzung folgt.)

nen möglich den Größen Stellen teilhünftigen zu bewerten, hin, daß ein abfälligen (Die 9 Vosen und bisher sind wandert. Der polnische ihre deutsche zeitiger Rück Zuanerung land vor sich (Ueber Litauen und die Wol fiert. Die worden. In in das lit Personon bo daß die po gend der (Eine rnis.) Am maldin, Ken nen den Per gen Anstie wurden im Rittze, nach Bactoe rad Böden des brauen. Die hider nicht Bactoe nach militärischen einen in der Zeit in Laff. In „Bactoe“ dem Verh. Zähler? riet zu das Schwel de er. Waf feben solle in Wache. Zugegenh (Deut ren: Der iden Regie ten wurde, vor von de orbe in U legien Groß ausen um daß die durchgäh (Ten den Traur icheu Tur General E den Vizeu den Han die Fahnt ransport len sich J idah, wenn Kaktüder Partament hener mut ter in e Zählerer

En Der R ministerium schänten das unter heine nomen w Reichsman bringt: Me abgegebene den Verim Zugestrich steht, wenn dieser Auf Outachten diger bestu neben dem kennen, da elen Ein drachtliche Es kommt aufgezogen Bis zum umgrenzt, einer stetige zur Grillsu allem eine Reiches det aller hoids der Reiches vor allem

7. e Sonntag